

Kinderschicksale im Orient

Autor(en): **Schwarzenbach, Annemarie**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **10 (1934)**

Heft 31

PDF erstellt am: **20.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-754777>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Anatolische Zigeunerin. Zigeuner gibt es im ganzen Orient, und überall treten sie als Musikanten, Tänzer und Gaukler auf. Diese kleine Mädchen ist noch kreppelhaftes Bettelkind und humpelt in ihrem großen Sack Lumpen, Papier und was man ihr kaufen oder gegen ein wenig Nahrung austauschen. Sie ist sehr schüchtern, lächelt nie, und wenn sie die Hände ausstreckt, ist es nicht um Almosen, sondern um ein wenig Brot. Sie ist blind, aber sie sieht die Menschen ebenso. Fragt man sie, woher sie kommt, so schüttelt sie abwehrend den Kopf; sie hat keine Heimat und gehört zu kein Land. Der Staat bedemert ihr eine Einzahlung mit Pässen und Gezeugen — beide hat sie gleich ungenutzt und überflüssig!

Das blinde Mädchen: es stammt aus der Kurdenstadt auf den Hügel vor der türkischen Hauptstadt Ankara. Seine Eltern sind auf den Markt gegangen und haben ihn solange an der Straße ausgegert. Sie sind sehr arme Leute, und das Mädchen bekommt selten etwas anderes zu essen als Klebrbrot, Mehl und etwas Brot. Er ist blind wie viele seiner Stammesgenossen — wahrscheinlich ist er ein kleiner Indusvampir, doch sind sich die Gelehrten über die Herkunft des kurdischen Volkes noch nicht einig.



Der Prügelwagen des Chauffeurs. Das Bild zeigt das dröckste Stück, ein Thierlein mit dem Kopf gebunden, zum Schutz gegen Staub und Regen. Er gehört einem Chauffeur, der große Fahrten zwischen Irak und Persien unternimmt. Er gehört ihnen, das heißt es ist, ohne Lohn, von ihm angekauft, wird von ihm erlernt, wie Reiten zu führen, keine den Wagen wie ein geknorrtes Mehlrad zu lenken, damit kein Bett und kein Haar, aus die Landstraße, die Gänge und das Technik — das ist, wenn der Fahrer ein wenig Nahrung frucht, ist die kleine draulien um Öl, Wasser und Bienen Besatzung — und wahr, wenn etwas mit dem Wagen nicht recht klappen will! Der Junge wird oft geschlagen und wenn dann manchmal. Er klappt nicht auf, bringt keine Entschuldigungen vor, aber er schreit, während er über die mit gepöckelten verarbeiteten Tiere in den Wagen klettert, und der Chauffeur ganz verlegen, sagt den Kindern dann nach: „Später werden sie sich wieder...“ Wird es danach, so muß der Landfahrer den Geschritten erzählen oder etwas sagen, um seinen Meister wach zu halten. Schreit er nicht einmal ein, so wird er schmerzhaft geschickt und füllt, kann ungenutzte, geschwitzt und öftig mit seinem Gepländer fort. Wenn der Junge groß sein wird und wenn er Glück hat, wird er selbst Chauffeur und hat dann meistens einen Prügelwagen. Und ähnlich wie er werden auf den großen Landstraßen und Pässen, in Karawanen und Besatzungen viele andere Kinder groß: wäde, verwaist, abgemagerte Essens, schalllose Prügelungen des Schicksals.



Die Todter der Karawanen: sie wohnt in einem Karawanenwagen in Teheran. Sie wohnt ihren Vater nur unten, denn die Reite von Teheran nach dem Hain von Baku, die er aus seinen Kamelen verpackt, dauert einen Monat. Er bringt ihr schonebedruckte Stoffe mit, die sie als Kopf- und Hüfttuch trägt. Jetzt ist sie neun Jahre alt — in drei oder vier Jahren wird sie erwachsen und heiratet ein!

Text und Aufnahmen von Annemarie Schwarzenbach

Bild links:
Kurdentücher. Wir treffen sie im Elbargdgebiet ganz im Osten, wo es weit und breit keine kurdischen Stimmen gibt. Sie sagen uns, daß ihre Eltern an einem Aufstand beteiligt waren und mit vielen anderen zum Leben kamen. Das Kind hat man deportiert, und hier leben sie nun, ohne Anahel, in diesem fremden Gebirge in rauhem Klima, sie haben niemals genug zu essen und frieren so, daß ihnen beim Sprechen die Zähne aufeinander schlagen. Sie tragen noch die hübsche Kleidung ihres Volkes und sprechen ihren kurdischen Dialekt. Wenn sie die harte Arbeit, die schweren Ernteharvesten überleben, werden starke, widerstandsfähige Leute aus ihnen werden.

Bild rechts:
Dieser Junge gehört zu den „Verwahrlosten“. Er verliert niemanden und besitzt mehr als die Freiheit auf seinem kleinen, nackten Körper. Er treibt sich auf einer Baumkrone auf, sondern als Gefährtenleiter... Er rennt auch an Gefährtenleiter. Er ist sehr schön und sieht ungern jemanden. Hier so photographieren gelang nur nach längeren Abkühlungsmanövern. Seine Haare und oft auch noch mit keiner Scheit in Berührung gekommen.

besteht ihr Brot erwerben. Es gibt unter ihnen auch noch jenen Knaben, auf dessen Tritt Aladen mit der Wunderlampe leuchtet, und ihn, das Ober an der Erde, unter Tausenden herabzuheben — aber auf die Schritte der Tausende und die kleinen Schicksale ihres Meerzugs lauscht auch heute noch niemand.

Kinderschicksale im Orient

Bilder von der persischen Landstraße

In den Ländern des Orients gibt es noch das Kind der Landstraße — einen merkwürdig romantischen, undefinierbaren, aber auch rührenden und antwortenden Bestandteil der sozialen Gattung. Der junge Prinz des Märchens ist seltener geworden — dafür bleibt der kleine Bettler, der Wissenschaft, das Aushenbildel — der Zigeuner und

Taschendieb, der Sänger und Musiker, der mit einem dressierten Affchen durch die Gassen der Städte zieht. Es gibt die deportierten Kinder von Aufständischen, für die niemand sorgt, die kleinen Mädchen, die von ihren Eltern zu eine Familie als »Adoptivkinder« verkauft werden, die Schüler des Korans, die in einer heiligen Stadt

